

Jan Łach

Katechese über die Kirche von Jerusalem in der Apostelgeschichte (2,42-47; 4,32-35; 5,12-16)

Collectanea Theologica 52/Fasciculus specialis, 141-153

1982

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

JAN ŁACH, WARSZAWA

KATECHESE ÜBER DIE KIRCHE VON JERUSALEM IN DER APOSTELGESCHICHTE (2,42—47; 4,32—35; 5,12—16)

Eine ausführliche Charakteristik der christlichen Kirche in Jerusalem ist im ersten Teil der Apostelgeschichte erhalten, insbesondere in den Kapiteln 2—7*. Die Summarien mit dieser Charakteristik befinden sich in drei wichtigen Texten: 2,42—47; 4,32—35 und 5,12—16. In der Apostelgeschichte findet man noch andere Texte, die man auch als Summarien bezeichnen könnte, denn sie charakterisieren die urchristliche Kirche auch in anderen Regionen der damaligen Welt; sie sind jedoch nicht mehr so bedeutend und erhalten nicht so viele Elemente, wie die erwähnten Texte und sind nicht Gegenstand unseres unmittelbaren Interesses im vorliegenden Artikel. Die drei oben erwähnten Texte stellen uns nämlich darin die Frage, welche Rolle der urchristlichen Kirche in Jerusalem im Verhältnis zu den anderen entstehenden christlichen Gemeinden zugeschrieben wird. Die Antwort darauf werden wir in den drei oben genannten Texten der Apostelgeschichte suchen. Die obige Frage soll jedoch nicht zu allgemein sein, daher stellen wir uns folgende Aufgaben: 1. Bilden die Summarien eine literarische Einheit? 2. Welches ist das theologische Leitthema der einzelnen Teile der Summarien? Diesen beiden Problemen muss notwendigerweise eine kurze Synthese der Geschichte der Interpretation jener Texte vorausgeschickt werden.

I. Die Geschichte der Interpretation der Summarien

Bisher gibt es keine Einigkeit bei den Ergebnissen der literarischen und theologischen Untersuchungen der Summarien. Die Vielfalt der Anschauungen dazu ist sogar überraschend. Wenn man sich mit den Texten bekannt macht, von denen die Rede ist, gewinnt man den Eindruck, dass sie ein eher zweitrangiges literarisches oder inhaltliches Problem darstellen. Der Schein trügt jedoch. Bei älteren Auffassungen dieses Problems überwiegt die Ansicht, dass die Summarien zu grösseren Einheiten gehören, die der Tradition ent-

* Gastvorlesung an der Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz am 5. 11. 1980.

stammen und denen Lukas nur einige Elemente hinzugefügt hat. Erst Martin Dibelius¹ stellte 1923 fest, dass die Summarien eine selbständige, von Lukas stammende literarische Komposition bilden. Diese Anschauung wird von H. J. Cadbury unterstützt, der jedoch hinzufügt, dass die Summarien die Rolle von Bindegliedern zwischen den aus der Tradition geschöpften Erzählungen spielen, dass sie eben dazu geschaffen wurden, um den Inhalt der benachbarten Erzählungen synthetisch herauszustreichen². Dieser Meinung nach kann man nicht mit Bestimmtheit sagen, dass Lukas die Summarien mit anderen Dokumenten aus der Tradition geschöpft habe. Er hat sie nach dem Vorbild von Mk 3,10—12 eher selbst ausgestaltet. So nutzte einst der Chronist die in den königlichen Büchern enthaltenen Inhalte, die er auch mit einer Art Resümee versah (z.B. 1 Chron 29,26—30).

Die weiteren Untersuchungen der Gelehrten Joachim Jeremias³ und Lucien Cerfaux⁴ beantworteten die Frage nicht, was mit den Summarien geschah, bevor sie von Lukas in die Apostelgeschichte aufgenommen worden sind. Sie behaupten lediglich, dass es Aussagen sind, die sich auf die detaillierten Beschreibungen der Ereignisse in den Kapiteln 2—5 stützen. Sie geben auch der Überzeugung Ausdruck, dass zumindest die Verse 41 und 42 des ersten Summariums den Abschluss der Beschreibungen der Ereignisse bildeten, die zu Pfingsten stattgefunden haben; sie waren also früher zusammengestellt worden, als die gesamte Apostelgeschichte. Ihrer Ansicht nach sind die Verse 43—46 spätere Bearbeitungen, entstanden in Anlehnung an den Inhalt der Texte 5,11—14, sowie 4,32.34f. und 2,42. Wie aus oben Gesagtem hervorgeht, soll das dritte Summarium aus älteren Sammlungen der Tradition stammen, die später mit VV. 15f. ergänzt wurde. Daher besitzt das Summarium seine Entsprechungen in Apg 8,6f. und 19,11f.

Ziemlich freizügig operiert der schon oben erwähnte L. Cerfaux mit den in den Summarien enthaltenen Texten. Er ist der Auffassung, dass die Verse 46 und 47a des ersten Summariums zur Tradition vor Lukas gehören. Zusammen mit ihnen sollten die Einzelheiten in Apg 3,1—4,41 ein bestimmtes Ganzes bilden. Den Vers 42

¹ M. Dibelius, *Stilkritisches zur Apostelgeschichte*, in: *Eucharisteion. Festschrift für H. Gunkel*, II, Göttingen 1923, 27—49.

² H. J. Cadbury, *The Summaries in Acts. The Beginning of Christianity*, V, London 1933, 392—402.

³ J. Jeremias, *Untersuchungen zum Quellenproblem der Apostelgeschichte*, ZNW 36(1937) 206—221; ders., *Abba. Studien zur neutestamentlichen Theologie und Zeitgeschichte*, Göttingen 1966, 238—255.

⁴ L. Cerfaux, *La composition de la première partie du livre des Actes*, ETL 13(1936) 667—691, ders., *Études d'exégèse d'histoire religieuse*, Gembloux 1954, 181—192.

des ersten Summariums soll Lukas selbst hinzugefügt haben, der Vers 43a soll dagegen den Abschluss der Geschichte über Ananias und Safira bilden. Ein anderer Gelehrter, P. Benoit⁵, sieht dieses Problem anders. Er meint, dass ein späterer Redaktor, aber noch nicht Lukas, denn die Texte weisen nicht seinen Stil auf, das erste Summarium aufgrund der Summarien in den Kapiteln IV und V entwickelt habe. Nach Ernst Haenchen⁶, der den bisher immer noch besten Kommentar zur Apostelgeschichte geschrieben hat (wir haben nun nur den ersten Teil des Kommentars von Gerhard Schneider⁷), ist Lukas selbst der Urheber der Summarien. Er verfügte in der Tradition über keinerlei Material zu dem Thema, das er darin berührt.

W. Ott erblickt im ersten Summarium zwei Summarien⁸, von denen das erste den Abschluss der Ereignisse am Pfingstfest darstellt, während sich das zweite auf das Leben der Gemeinschaft bezieht, unabhängig davon, was an diesen Feiertagen geschah.

Am Schluss sei noch die Meinung G. Schneiders erwähnt, die er im ersten Teil seines Kommentars zur Apostelgeschichte über die Summarien geäußert hat. Der Wissenschaftler hat den Summarien relativ wenig Aufmerksamkeit gewidmet⁹. Er behauptet, dass sie „disparate Materialien“ enthalten, in denen sie sich häufig unterscheiden. Er äussert sich weder genau zu ihrer literarischen Konstruktion, noch zu ihrer Verbindung zum Kontext, noch zur Einheit der theologischen Thematik. Bemerkenswert ist lediglich seine Feststellung, dass „das dritte Summar durch die ausführliche Nennung der Wundertaten die früheren ergänzt“¹⁰.

Wir werden hier keine Einschätzung der oben genannten Anschauungen vornehmen. Wir haben sie nur deshalb erwähnt, weil wir die Existenz vieler verschiedener Meinungen zu diesem Thema überzeugend beweisen wollten. Daraus ergibt sich auch die Notwendigkeit weiterer Untersuchungen zu diesem Thema. Nachdem wir unsere Lösungsversuche dargestellt haben werden, sehen wir, was wir von den Behauptungen zu halten haben, die wir in aller Kürze angeführt haben. Der Überblick über die Ansichten und ihre grosse Vielfalt, ja sogar die Widersprüche, die hinsichtlich der Summarien herrschen, beweisen, dass die daraus gezogenen Schlussfolgerungen allzu subjektiv sind.

⁵ P. Benoit, *Remarques sur les „Sommaires“ des Actes II, IV, et V*, in: *Exégèse et Théologie*, II, Paris 1961, 64—91.

⁶ E. Haenchen, *Die Apostelgeschichte*, Göttingen⁷ 1977, 191—197.

⁷ G. Schneider, *Die Apostelgeschichte*, 1. Teil: *Einleitung, Kommentar zu Kap. 1,1—8,40*, 1980.

⁸ W. Ott, *Gebet und Heil. Die Bedeutung der Gebetsparänese in der lukanischen Theologie*, München 1965, 125.

⁹ G. Schneider, *a.a.O.*, 283—295; 362—368; 378—382.

¹⁰ *Ebd.*, 379.

Im Zusammenhang mit der Redaktion der Texte des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte und in der Folge im Zusammenhang mit den theologischen Zielsetzungen ihres gemeinsamen Autors verdienen die Bemerkungen G. Lohfinks in seiner Habilitationsschrift unter dem Titel *Die Sammlung Israels*⁴¹ besondere Aufmerksamkeit. Er bemerkte nämlich, dass das auserwählte Volk (gr. *laos* oder *ochlos*) sowohl im dritten Evangelium als auch in der Apostelgeschichte bei der Stellungnahme zur Lehre Jesu eine grosse Rolle spielte. Dieses Volk wird deutlich herausgestellt, denn in der Anfangszeit des Bestehens der Kirche verhielt es sich der Lehre Jesu gegenüber wirklich positiv und beherzigte sie. G. Lohfink führte viele Beispiele dafür an, dass Lukas, der das Material auswertete, das er im Markus-Evangelium gefunden hatte, dessen Erzählung ergänzte und den Wortlaut änderte, um zu zeigen, dass eben das israelitische Volk die Grundlage der neuen Ordnung, die Grundlage der zu Pfingsten entstandenen Jerusalemer Kirche bildete.

Die Charakteristik der urchristlichen Jerusalemer Gemeinde, die in den Summarien enthalten ist, bezieht sich auf die Zeit des „Frühlings“ der Kirche, auf die Zeit, als sie mit dem Volk Gottes (*laos tou Theou*) identifiziert wurde. Daher ist es notwendig, die Rolle der Summarien in diesem so wichtigen Teil der Apostelgeschichte genau zu bestimmen. Es unterliegt nämlich keinen Zweifel, dass eben der Inhalt der Kapitel 2—5 als Ganzes betrachtet wurde, das das Volk Gottes charakterisiert und zwar in Jerusalem. Die Summarien spielen eine beachtliche Rolle in diesem Ganzen. Sie handeln vom Jerusalemer Volk Gottes, das als Vorbild für alle Gläubigen dargestellt wurde. Sie bilden zugleich eine eigentümliche Katechese über das Leben der urchristlichen Jerusalemer Kirche. Ob diese Betrachtung richtig ist, wird sich aus der literarischen Analyse der Summarien und der Exegese der Texte ergeben.

II. Literarische Probleme der Summarien

1. Summariu m: A p g 2,42—47

⁴²*Esan de proskarterountes te didache ton apostolon
kai te koinonia
te klasei tou artou
kai tais proseuchais*

⁴³*egineto de pase psyche fobos
polla te terata kai semeia dia ton apostolon egineto*

⁴⁴*pantes de hoi pisteuontes esan epi to auto
kai eichon hapanta koina*

⁴¹ G. Lohfink, *Die Sammlung Israels*, München 1975, 47—62.

- ⁴⁵*kai ta ktemata kai tas hyparxeis epipraskon
kai diemerison auta pasin kathoti an tis chreian eichen*
⁴⁶*kath'hemeran te proskarterountes homothymadon en to hiero
klontes te kat'oikon arton
metelambanon trofes
en agalliasei kai afeloteti kardias*
⁴⁷*ainountes ton Theon
kai echontes charin pros holon ton laon
ho de Kyrios prosetithei
tous sodzomenous kath'hemeran epi to auto.*

Das 1. Summarium beginnt mit dem einführenden *de*, was auf eine Verbindung mit dem vorangegangenen Teil der Erzählung hinweisen kann. Das ist jedoch nicht ganz sicher, denn es ist bekannt, dass *de* ebenso wie *kai* oft in der Erzählung vorkommt, ohne dass unbedingt ein Bezug zu einer vorherigen Beschreibung vorliegen muss¹². Die Charakteristik der Jerusalemer Kirche wurde in folgenden paarweisen Behauptungen dargelegt:

1. Und (sie) waren der apostolischen Lehre treu und bildeten eine Gemeinschaft,
2. (sie nahmen Teil) am Brechen des Brotes und an den Gebeten.
3. Und ihre Seelen waren von Furcht ergriffen, denn die Apostel bewirkten, dass viele Wunder und Zeichen geschahen.
4. Auch hatten alle Gläubigen dasselbe und hatten alles gemeinsam.
5. Und als sie Hab und Gut verkauften, verteilten sie es an alle, die es benötigten.
6. Täglich nahmen sie auch einträchtig am Gottesdienst im Tempel teil, und brachen das Brot in den Häusern,
7. und nahmen die Nahrung froh und schlichten Herzens auf.
8. Sie lobten auch Gott und erfreuten sich des Wohlwollens aller Menschen.
9. Und der Herr mehrte die Zahl jener, die erlöst werden sollten.

Im ersten Summarium bediente sich der Autor dreimal der für ihn auch im dritten Evangelium so charakteristischen periphrastischen Konstruktion: zweimal bei der Benutzung desselben Ausdrucks im ersten Summarium — *proskarterein* — und einmal bei

¹² F. Blass — A. Debrunner, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, bearb. v. F. Rehkopf, Göttingen¹⁴ 1976, § 442.

der Benutzung des Ausdrucks — *pisteuein* —, der noch im zweiten und dritten Summarium auftritt¹³. Somit scheint das Werk ein Ganzes zu bilden. Indem der Verfasser (Autor) nämlich dieselbe Formulierung wiederholte, versuchte er, die Geschlossenheit des Werks sowohl in literarischer als auch in inhaltlicher Hinsicht anzudeuten. Darauf verwies der schon früher erwähnte E. Haenchen¹⁴ bei der Behandlung der Sprache und des Stils der Apostelgeschichte. Diese Schlussfolgerung drängt sich übrigens auch aufgrund der übrigen Elemente der Aussage auf. Sie enthalten nämlich je drei Paare von Behauptungen, die zwar nicht in den Ausdrücken entsprechen, jedoch den gleichen Aufbau haben. Darüber hinaus scheinen neun Paare Behauptungen deutlich dem Ausdruck *pisteuein* untergeordnet zu sein. Alles, was darin gesagt wird, charakterisiert die Gläubigen.

2. Summarium — Apg 4,32—35

Das literarische Schema des ersten Summariums wiederholt sich auch im folgenden 2. Summarium:

³²*tou de plethous ton pisteusanton*

en kardia kai psyche mia.

kai oude heis ti ton hyparchonton auto elegen idion einai

all'en autois hapanta koina.

³³*kai dynamei megale epididoun to martyrion hoi apostoloi*

tes anastoseos tou Kyriou Iesou,

charis te megale en epi pantas autous.

³⁴*oude gar endees tis en en autois*

hosoi gar ktetores chorion e oikion hyperchon polountes

eferon tas timas ton pipraskomenon

³⁵*kai etithoun para tous podas ton apostolon*

diedideto de hekasto

kathoti an tis chreian eichen.

In diesem Schema ist das inhaltliche Element ziemlich deutlich sichtbar: im ersten Teil wurde die aus dem Glauben resultierende Einheit betont (*kardia kai psyche mia — panta koina*), im zweiten dagegen die Grösse des Zeugnisses und die Grösse der Gnade (*megale martyrion — megale charis*). Im dritten Teil wurde das Verhalten derjenigen begründet, die glaubten, sowie ihr Verhältnis gegenüber irdischen Gütern, die im Lichte des Glaubens gemeinschaftliche Güter sind:

¹³ M. Zerwick, *Graecitas Biblica*, Romae⁵ 1966, § 361.

¹⁴ Siehe: E. Haenchen, a.a.O., 91; schon Th. Vogel äusserte sich zu diesem Thema: *Zur Charakteristik des Lukas nach Sprache und Stil*, Leipzig² 1899, 17.

1. Alle, die geglaubt haben,
belebte ein Geist und ein Herz.
2. Niemand nannte das, was er besass, sein,
sondern sie hatten alles gemeinsam.
3. Die Apostel bezeugten zutiefst die Auferstehung des Herrn Jesus,
alle waren sehr wohlgesonnen.
4. Niemandem fehlte etwas,
denn die Eigentümer der Felder oder Häuser verkauften sie
5. und brachten das Geld aus dem Verkauf
und legten es den Aposteln zu Füßen.
6. Jedem wurde auch zugeteilt,
was er brauchte.

So lassen sich auch im zweiten Summarium, genau wie im ersten, drei hauptsächliche Elemente feststellen:

plethos ton pisteusanton — kardia kai psyche mia
martyrion ton apostolon — charis epi pantas
endees tis en en autois — diedideto hekasto
kathoti an tis chreian eichen.

Man bemerkt auch einen ziemlich deutlichen Parallelismus in den einzelnen Versen. Etwas stärker ausgebaut wurde nur das Element, das eine Bemerkung über die Beziehung von der Auferstehung enthält.

3. Summarium — Apg 5,12—16

Das dritte Summarium beginnt nicht mit Vers 11, sondern erst mit Vers 12. Vers 11 schliesst deutlich die Beschreibung der mit der Handlungsweise von Ananias und Saphira verbundenen Ereignisse ab¹⁵. In struktureller Hinsicht ist es ebenfalls den beiden vorangegangenen Summarien ähnlich. Auch im dritten Summarium treten Elementenpaare auf:

¹²*dia de ton cheiron ton apostolon*
egineto semeia kai terata polla en to lao
kai esan homothymadon hapantes en te stoa Solomontos.
¹³*ton de loipon oudeis etolma kollasthai autois*
all'emegalynen autous ho laos.
¹⁴*mallon de prosetithento pisteuontes to Kyrio,*
plethe andron te kai gynaikon,
¹⁵*hoste kai eis tas plateias ekferein tous astheneis*
kai tithenai epi klinarion kai krabaton,

¹⁵ Siehe: E. Haenchen, a.a.O., 237; G. Stählin, *Die Apostelgeschichte*, Göttingen¹² 1968, 85 ff.

*hina erchomenou Petrou
 kan he skia episkiase tini auton.
¹⁶synercheto de kai to plethos
 ton perix poleon Ierousalem
 ferontes astheneis kai ochloumenous hypo pneumatou akatharton
 hoitines etherapeuonto hapantes.*

Die Konstruktion des obigen Summariums ist, wie mir scheint, auf drei charakteristische Verben gestützt (eine ähnliche Art der Beschreibung haben wir schon in den vorangegangenen Summarien festgestellt): *egineto*, *prosetithento*, *synercheto*. Eben diese Worte charakterisieren die Gläubigen und diejenigen, die den Glauben in Jerusalem annehmen. Im dritten Summarium hätten wir also den ersten Gedanken in Versen 12—13, den zweiten in Versen 14—15 und den dritten in Vers 16:

1. Durch die Hände der Apostel geschahen zahlreiche Zeichen
 und Wunder unter dem Volk,
 es versammelten sich also alle in der Halle Salomons.
2. Von den anderen wagte es keiner zu ihnen zutreten,
 denn das Volk achtete sie sehr.
3. Ständig wuchs die Zahl derjenigen, die den Glauben an den
 Herrn annahmen,
 sowohl unter den Männern als auch unter den Frauen.
4. So wurden die Kranken auf die Strassen herausgetreten
 und auf Bahren und Betten gelegt,
5. damit der Schatten des vorübergehenden Petrus
 auf einen von ihnen fiel.
6. Es lief auch eine Menge Menschen
 aus der Umgebung Jerusalems zusammen
7. und trug die Kranken und von unreinen Geistern Gequälten
 herbei
 und alle wurden geheilt.

Im obigen Summarium bemerkt man nicht nur die Gliederung in drei Strophen, sondern auch ihre nach dem Prinzip des Parallelismus aufgebauten Teile. Am reichsten ist der Vers, der die zahlreichen Heilungen mit besonderer Berücksichtigung der Person des Petrus beschreibt, wobei Petrus deutlich an der Spitze der Apostel gestellt wurde.

Nach A. Harnack und vielen ihm folgenden Exegeten¹⁶ sind im ersten Teil der Apostelgeschichte zwei parallele Quellen herauszuschälen: die erste (nach Harnack Rezension A) wurde vom Verfasser im Abschnitt 3,1—5,16 genutzt, die zweite dagegen (Rezen-

¹⁶ Siehe: H. Conzelmann — A. Lindemann, *Arbeitsbuch zum Neuen Testament*, Tübingen 1976, 272.

sion B) bildete die Grundlage für den Inhalt der Kapitel 2 und 5,17—42. Aber solche Art der Struktur ist unbrauchbar, weil z.B. die Ausdrücke *proskarterein* und *pisteuein* auch in weiteren Teilen der Perikopen wiederholt sind (*proskarterountes* — 2,42.46; *pisteuontes* — 2,44; 4,32; 5,14)¹⁷. Die Einheit der Rede zeigt sich auch in der Verwendung von Pleonasmen und Ausdrücken oder sogar längeren Satzteilen, die einen ähnlichen oder entgegengesetzten Inhalt haben, oder sogar von Ausdrücken, die eine Synthese des vorher Gesagten bilden (synonymer, antithetischer oder synthetischer Parallelismus). Dieser Parallelismus ist bei Lukas zwar nicht so vollkommen wie bei Matthäus, er charakterisiert jedoch den Stil des Verfassers der Apostelgeschichte¹⁸.

Lukas verwendet in den Summarien auch solche Ausdrücke, die nur für ihn typisch sind wie: *klasis* (dieser Ausdruck kommt im 3. Evangelium — 24,35 — und in der Apostelgeschichte — 2,42 — vor); *koinonia* (kommt im ersten Summarium und dann nur noch bei Paulus 13mal vor), *proskarterein* (kommt 6mal in der Apostelgeschichte und 3mal bei Paulus vor); *proseuche* (kommt 9mal in der Apostelgeschichte und 3mal im 3. Evangelium und 14mal bei Paulus vor). Der für die Apostelgeschichte sehr charakteristische Ausdruck *homothymadon* kommt 10mal in diesem Buch vor (u.a. in den zwei Summarien: 2,46 und 5,12). Interessant ist auch, wie oft der Ausdruck *hieron* vorkommt: 11mal bei Matthäus, 10mal bei Markus, aber 14mal bei Lukas und 25mal in der Apostelgeschichte. Bemerkenswert ist auch das quantitative Auftreten des Ausdrucks *laos*; er kommt 14mal bei Matthäus, 2mal bei Markus, aber 36mal bei Lukas und 48mal in der Apostelgeschichte vor.

Schon diese wenigen Beispiele der in den Summarien auftretenden Ausdrücke beweisen, dass sie im Gesamtwerk des Lukas vorhanden sind; man kann also annehmen, dass es möglich ist, die Urheberschaft der Summarien festzustellen, wenn man vorher die Urheberschaft der Apostelgeschichte festgestellt hat. Das ist natürlich eine vereinfachte Behauptung, denn man müsste genau angeben, in welchen Partien des Werks diese Ausdrücke vorkommen. Es genügt jedoch schon, um anzunehmen, dass die Summarien nichts literarisch Fremdes in der Apostelgeschichte darstellen. Deshalb darf man den in der Einleitung genannten Ansichten nicht so ohne weiteres zustimmen, wonach eben die Summarien aus irgendwelchen früheren Quellen genutzt wurden. In diesem Falle waren sie, wie A. Harnack¹⁹ einst richtig bemerkte, im Werk des Lukas so gründlich verarbeitet, dass man sie nicht rekonstruieren kann.

¹⁷ E. Haenchen, *a.a.O.*, 91.

¹⁸ Siehe: F. Blass — A. Debrunner, *a.a.O.*, § 489 und 492.

¹⁹ Nach E. Haenchen, *a.a.O.*, 93.

Wenn sie also die Werke des Verfassers sind, dem grundsätzlich die Apostelgeschichte zugeschrieben wird, so kann man auch behaupten, dass die Wiederholungen, die in den Summarien vorzukommen scheinen, eigentlich keine Wiederholungen sind, sondern Begriffe mit denen neue theologische Inhalte bezeichnet werden. Dieses Problem behandeln wir jedoch im nächsten Punkt unseres Artikels genauer, in dem wir die theologische Lehre dieser Werke beleuchten.

III. Inhaltliche Fragen der Summarien

Wir sind wohl nicht weit von der Wahrheit entfernt, wenn wir grundsätzliche Punkte der theologischen Lehre in den Summarien unterscheiden:

1. Die geistliche Gemeinschaft der Gläubigen in Jerusalem

In dieser Bezeichnung ist eine wesentliche Charakteristik der geistlichen Haltung der zum Christentum Bekehrten enthalten, die um die Apostel in Jerusalem geschart sind. In den drei Abschnitten des ersten Summariums sind drei grundsätzliche Gedanken enthalten: die Treue gegenüber der apostolischen Lehre, die die Grundlage der insbesondere bei liturgischen Versammlungen und Gebeten erlebten Gemeinschaft bildet, dann — das gemeinsame Gebet, das überhaupt die Grundlage für eine einheitliche und richtige Haltung gegenüber allen Gläubigen darstellt, und endlich — das gemeinsame Mahl, das wichtigste Motiv für das Verhalten der Gläubigen untereinander, insbesondere, wenn man berücksichtigt, dass das Mahl die Menschen jener Zeit hervorragend vereinte (vgl. 1 Kor 10,16—21; 12,27; Röm 12,5 usw.).

Ein wesentliches Element des gemeinsamen Mahls ist die Liturgie des „Brotbrechens“. Eben sie bestimmt die Gleichheit aller Gläubigen in ihrer gegenseitigen Haltung, denn sie haben alle einen Vater, an den sie sich während der Liturgie wenden²⁰. Das Brechen des Brots bezeichnet zweifellos das ganze Mahl, besonders die Erinnerung an das Mahl Jesu mit seinen Jüngern, das Mahl, das gleich nach der Auferstehung eine bestimmte Form annahm. Dazu gehörte auch das Gebet des Herrn, das in seiner Form und seinem Inhalt an die jüdischen Gebete²¹ anknüpfte und gleichzeitig eine Art sichtbares Zeichen der Vereinigung darstellte, die durch den Verzehr des gleichen Brots des Herrn bewirkt wurde.

²⁰ M. Brocke, J. J. Petuchowski und W. Strolz (Hrsg.), *Das Vaterunser. Gemeinsames im Beten von Juden und Christen*, Freiburg 1974, 67 ff.

²¹ J. Homerski, *Ewangelia według św. Mateusza* (Das Matthäusevangelium), Poznań 1979, 146.

Das erste Summarium, das vor allem liturgischen Charakter hat, ist also durch eine aussergewöhnliche, nicht nur literarische, sondern auch inhaltliche Einheit gekennzeichnet. Es charakterisiert das innere Leben der Gläubigen.

2. Die materielle Gemeinschaft der Gläubigen

Im zweiten Summarium wurde die konkrete Lebenslage gezeigt, die in der Jerusalemer Gemeinde zu beobachten war. Am adäquatesten wird sie in dem Aphorismus „ein Herz und eine Seele“ bezeichnet. Hier ist gewiss eine Reflexion enthalten, die an die messianischen Verkündigungen anknüpft, die die im „neuen Bund“ Vereinten näher charakterisieren (vgl. Jer 31,33; Ez 11,19; 34,26f.). Sie wird aufgrund der konkreten Lebenshaltung der Mitglieder der Gemeinde eingeschätzt, die „alles gemeinsam hatten“ (*panta koina* ist eine hellenistische Formel, die Lukas schliesslich nicht fremd war), das heisst, dass sie nichts in ihrem ausschliesslichen Besitz hatten²².

Das zweite Summarium ist auch in inhaltlicher Hinsicht ähnlich wie das erste, aus drei Abschnitten aufgebaut: das erste enthält gewissermassen die These: eine Seele und ein Herz der Christen — aller Gläubigen. Sie wird so verwirklicht, dass alle die gemeinsamen materiellen Güter nutzen, die von den Mitgliedern in die Gemeinschaft eingebracht wurden. Der zweite enthält die Motivation und zugleich die historische Feststellung, dass die Apostel die Auferstehung Christi, d.h. seine Heilstat lehren, die er durch Leiden, Tod und Verherrlichung vollbracht hat, das heisst, durch Triumph über den Tod. Daher erfreuen sich die Apostel bei den Menschen grosser Gunst, das heisst, sie gewinnen alle für sich. Der dritte Abschnitt handelt von der konkreten Tätigkeit der Menschen, die die apostolische Lehre richtig verstanden haben. Diese Tätigkeit war gewissermassen die Erfüllung der in Dtn 15,4 enthaltenen Prophezeiung, die sich auf die Feierlichkeiten des Sabatjahrs bezog. Dieser Prophezeiung gemäss wird es „unter dem Volk keinen Armen mehr geben, denn der Herr wird ihn segnen“. Diese Prophezeiung wird in den eschatologischen Zeiten, in denen die Jerusalemer Gemeinde lebte, ideal verwirklicht. Mit dem Verkauf der Güter und der Übergabe des Gelderlöses an die Apostel, die dann darüber verfügen konnten, wurde zugleich an die Taten der Essener in Qumran angeknüpft, die die Vorschrift der Vereinigungsregel erfüllten (IQ 1,11—13).

²² G. Panikulam, *Koinonia in the New Testament, A Dynamic Expression of Christian Life*, Rome 1979, 109—129.

3. Die Gemeinschaft der Gläubigen, die sich durch die apostolischen Zeichen und Wunder entwickelt

Der Hauptakzent bei diesem dritten Summarium wurde auf die Wunder und Zeichen, die die Apostel bewirkt haben, und deren Folgen gelegt. Auch dieses Summarium setzt sich aus drei inhaltlich miteinander verbundenen Abschnitten zusammen. Der erste hat allgemeinen Inhalt: die von den Aposteln vollbrachten Zeichen und Wunder waren Gegenstand der Bewunderung und zugleich der religiösen Furcht bei allen, die ihnen beiwohnten. Die Furcht ist jedoch kein Hindernis, ihre Lehre anzunehmen. Im Gegenteil — wie lesen wir davon im zweiten Abschnitt des Summariums — sie trägt eher dazu bei, dass diese Lehre als wahrhaftig anerkannt wird. Im Alten Testament lesen wir oft von ähnlichen Begebenheiten. Die Menschen fürchten Jahwe, sie nähern sich nicht dem Ort seiner besonderen Anwesenheit, und doch lieben sie Gott (vgl. z.B. Ex 19,12—25; Dtn 4,5). Der Glaube an die Kraft Gottes, deren Vermittler die Apostel waren, bewirkte, dass man die Kranken zu ihnen brachte, damit sie geheilt würden. Besondere Achtung genoss Petrus. Ihm wurde ebenso wie Jesus, die Heilskraft durch den Schatten, den er warf, zugeschrieben (vgl. Lk 9,1.10.17; Mk 16,19f.). Er wurde hier als der Erste unter den Aposteln gezeigt²³. Im dritten Abschnitt des dritten Summariums wird von der Entwicklung des Christentums ausserhalb Jerusalems berichtet. Diese Bemerkung ist mit dem verbunden, was wir über die Heilstätigkeit Jesu lesen. Seine Taten wurden allgemein bekannt, und die Kenntnis davon verbreitete sich über das Gebiet hinaus, in dem sie vollbracht worden waren.

Schlusswort

Wenn man sich mit dem literarischen Aufbau der Summarien und ihrem Inhalt bekanntmacht, dann gelangt man zu der Schlussfolgerung, dass sie sich gegenseitig ergänzen und sogar ein Ganzes bilden. Es würde nämlich schwerfallen, die Ähnlichkeiten in ihrer literarischen Konstruktion anders zu erklären, zugleich bemerkt man leicht die Einheit oder eher die inhaltliche Kontinuität dieser Texte.

Als besonderes literarisches Werk, das vom Verfasser der Apostelgeschichte ausgearbeitet wurde, stellen sie den idealen Zustand der Jerusalemer Gemeinde dar, die die Hoffnung vom neuen Israel verwirklichte, geformt auf der Basis des auserwählten Volkes, das an dem vom Gott-Erlöser gewählten Ort geboren wurde²⁴. Dieses

²³ E. Haenchen, *a.a.O.*, 239.

²⁴ M. Bachmann, *Jerusalem und der Tempel. Die geographisch-theologischen Elemente in der lukianischen Sicht des jüdischen Kultzentrums*, Stuttgart 1980, 380; J. Kudasiewicz, *Nazwy Jerozolimy i Jerozolima w użyciu św. Łukasza* (Die Namen Jerusalems und Jerusalem beim hl. Lukas), *Roczniki Teolo-*

Ideal ist der Glaube der Jerusalemer Christen, der sich auf die apostolische Lehre stützt. Er kommt in der inneren Einstellung zum Ausdruck, konkret im Gefühl der gegenseitigen Verbundenheit. Das erste Summarium weist eben auf diese Elemente der Einheit hin, die die Grundlage für die Gemeinschaft der Gläubigen bilden: Kult, Gebet und Gefühl der Brüderlichkeit zwischen den Mitgliedern. Das zweite Summarium handelt schon von den konkreten Schritten der Gläubigen in bezug auf das Eigentum, das sie in die Gemeinschaft eingebracht haben. Das dritte Summarium unterstreicht die Elemente, die die quantitative Entwicklung der Gemeinschaft ausserhalb Jerusalem bewirken. Man kann annehmen, dass eben das, was die Gläubigen in Jerusalem charakterisierte, das Motiv dieser Entwicklung war. Der Verfasser bringt das zwar nicht deutlich zum Ausdruck, indem er die Summarien jedoch in einer solchen Reihenfolge anordnete, konnte er ihrem Inhalt nach eine derartige Motivation unterstellen. Nicht ohne Grund ist im dritten Summarium von „Gläubigen“ die Rede, also von denjenigen, die genügend früh charakterisiert wurden (Vers 12), dann von den „übrigen“ (Vers 13a), die die Taten der Apostel beobachten, und das „Volk“ (Vers 13b), das sich den Gläubigen unter dem Einfluss der apostolischen Zeichen und Wunder anschloss.

Damit wird die lukanische Idee von der zentralen Bedeutung Jerusalems verwirklicht, das in Übereinstimmung mit den Ansichten des Verfassers des dritten Evangeliums der Ort nicht nur Tragödie des Karfreitags, sondern auch des Ruhms Christi (Auferstehung und Himmelfahrt) und seiner Gabe, des Heiligen Geistes, war. Laut Lukas entstand in Jerusalem das ideale Gottesvolk, das sich in der ersten, idealen Gemeinde verwirklichte. Er charakterisierte sie so, dass diese Darstellungsweise anderen, dann entstandenen christlichen Gemeinden als Belehrung dienen konnte.

Die charakteristischen Danksagungen des hl. Paulus zu Beginn seiner Briefe loben den Glauben jener, an die er sich wendet, und die Folgen dieses Glaubens, die sich in der gegenseitigen Liebe offenbaren. Im Zusammenhang damit drängt sich die Frage auf, ob das nicht überhaupt das Echo einer zu diesem Thema verkündeten Katechese ist? Aber vielleicht war eben die ideale Jerusalemer Kirche Gegenstand dieser Katechese, und das Summarium dieser Katechese war eben in den oben besprochenen Texten enthalten? Diese Fragen sind zweifellos interessant, und berühren Probleme, die in einem anderen Artikel gesondert behandelt werden sollten.

giczno-Kanonizne 20(1973) Heft 1, 17—36; siehe auch: G. Klinzig, *Die Gemeinde als Tempel*, in: *Die Umdeutung des Kultus in der Qumrangemeinde und im Neuen Testament*, Göttingen 1971, 50—93.